

Kleiner Irrtum

von Cordula Scheel

Wir schrieben das Jahr 1969. Der Stadtpark lag nicht weit von unserer Hamburger Wohnung entfernt, mit Roller und Fahrrad war er für meine Kinder und mich leicht zu erreichen. Meinen Mann und mich verbanden seit Beginn unseres gemeinsamen Lebens viele Spaziergänge im ruhigen oder belebten Teil des Stadtparks, auch das alles entscheidende Gespräch hatte romantisch unter einem Goldregenbaum stattgefunden. Es wurde Familientradition, zur Zeit der herrlichen Rhododendron-Blüte die Großeltern einzuladen, auch wer sonst Lust hatte, den Stadtpark zu bewundern, war willkommen. Als später Cocker Spaniels über 30 Jahre lang zur Familie gehörten, hatte auch das Sierichsche Gehölz einen festen Platz in unserem Leben.

Es war die Zeit, wo sich Kinder für ein Picknick im Freien begeistern. Mein sechsjähriger Sohn packte eifrig seinen grünen Rucksack (die kleine Ausgabe der üblichen großen mit hellen Lederriemen), Zotti, der Koala-Plüschbär (leicht gelispelt Thotti), guckte heraus, damit er Luft bekam. Töchterchen Constanze war mit guten drei Jahren zu allem bereit. Die Schule begann damals noch zu unterschiedlichen Zeiten, so fuhren wir gern zum Frühstück ins Grüne, vorbei am Landhaus Walter, ließen die große Wiese rechts liegen, und Christian suchte im wilderen Teil seinen Kletterbaum, unter dem wir unsere Decke ausbreiteten. Herrliche Frühsommertage lockten uns mehrmals hintereinander hinaus. Lange blieben wir nicht allein. Frühe Spaziergänger grüßten und lachten uns zu (Walken und Laufen waren noch nicht Mode), Hunde waren willkommen und wurden mit Geschrei und Gelächter von unserer Decke und dem leckeren Frühstück ferngehalten.

Bald fiel mir ein älterer Passant auf, der anscheinend in Gedanken versunken vorüber ging, hin und bald darauf

zurück, noch einmal und nach angemessener Zeit ein drittes Mal. Da lächelte er uns bereits zu. Ich fühlte mich irritiert, umso mehr, als sich herausstellte, dass er unsere Ausflüge offensichtlich abpasste, um zunächst ganz zufällig vorbeizuflanieren, dann sozusagen als alter Bekannter ein Gespräch zu beginnen mit dem Tenor, wer möchte hier nicht mit Frühstückchen. Wir stellten uns taub. Eines strahlenden Morgens kündigte Christian „den Blöden, du weißt schon“ von seinem Kletterbaum herab schon von Weitem an. Der „Blöde“ kam heran mit den Worten, er möchte sich endlich vorstellen, wir kannten uns nun ja schon, er heiße Roland, und würde sich gern zu uns setzen. „Das hast du dir so vorgestellt, aber nicht mit uns“, dachten wir einmütig, „für wie dumm hältst du uns eigentlich?“ Als er dann mit bekümmelter Stimme nach dem Vater fragte, den es traurigerweise wohl nicht gäbe, reichte es meinem Sohn ein für alle Mal.

Noch bevor ich antworten konnte, sprang Christian vom Baum und legte los. Drohend baute er sich vor Roland auf, pumpte Luft und schrie empört mit kleiner Kinderstimme: „Was wollen Sie überhaupt hier? Sie stören und wie, merken Sie das nicht? Natürlich haben wir unseren Vati zu Hause, was denken Sie denn.“ Als der feine Roland erschreckt floh, rief Constanze ihm nach: „Und das hat auch Christians Thotti gehört. Der erzählt das alles Vati, das kannst du mir glauben!“

Cordula Scheel, Jahrgang 1935, wuchs in Mecklenburg, Stettin und in der Uckermark auf, nach der Flucht 1945 in Schleswig Holstein. Sie lebt seit 1950 in Hamburg und hat 2 Kinder. Jurastudium und Ausbildung zur Dolmetscherin für Spanisch und Französisch. Cordula Scheel hat überwiegend Lyrik veröffentlicht, zuletzt „Am Rande der Lichtung“ im Geest Verlag, Vechta.